



## Die Spinne.

Als ich von ohngefähr einmal  
 Spazierete auf meinem Saal,  
 Erblickt ich eine Spinne die an dem  
 Fenster hing,

Und ihre Weberey anfang.  
 Sie webte künstlich und sehr zart,  
 Nach der ihr eingepflanzten Art,  
 An der man Gottes Weisheit sah,  
 Die den Geschöpfen immer nah.  
 Raum war dis Werk vollbracht, so suchte sie  
 Vor ihre disfalls angewandte Müß  
 Auch den Genuß zu ziehn.  
 Sie schwung sich demnach hin,  
 Wohin? In ihres Zirkels Mittelpunkt und setzte  
 sich da feste.

Gab acht auf Gäste  
 Und lauerte mit sehnlichen Verlangen,  
 Ob sich nicht eine Fliege möchte fangen?  
 Der Hunger qualte sie, man sahs ihr an,  
 (Denn wer viel Arbeit hat gethan,  
 Dem gehts denn so.) Doch blieb sie stets  
 gelassen,

Und konnte sich recht philosophisch fassen.  
 Die Zeit verlief, der Mittag war nicht weit,  
 Und dennoch hatte sie kein Raub erfreut.  
 Die Fliegen summten zwar ums Netz herum;  
 Doch

Doch keine war so dumm,  
 Daß sie sich fangen sollte,  
 Bierwohl die Spinne wollte.

Es ärgerte mich selbst, und da es Essenszeit  
 Verließ ich sie indeß, als aber ganz zerstreut,  
 Kaum, daß ich fertig war,  
 Gieng ich zur Spinne wieder,  
 Und sagte mich so gar  
 Bey dem Gewebe nieder.

Es war noch nichts vom Wildpret eingegangen:  
 Im Netz sahe man noch keine Fliege hangen.  
 Der Abend kam heran. Eh ich mich nieder  
 legte

Ging ich noch einmal hin; doch nichts war,  
 das sich regte,  
 Das Netz war leer, die Spinne saß in Ruh  
 Und schlief vor Müdigkeit wohl gar dazu.

Dis Thierchen ging mir nah,  
 Weil ichs so darben sah,  
 Und dachte bey mir selbst: wie wirst du doch  
 gequälet,  
 Da dirs an Nahrung fehlet?

Doch, wie vergnügt ward ich, als ich den  
 Morgen drauf  
 Ihr ausgespanntes Netz voll Leichen fand,  
 Die ihr nunmehr das Schicksal zuerkant.  
 Da war kein Mangel mehr. Nein! Alles  
 war voll auf,

S

Das

Das, was ihr die Natur den einen Tag entzogen,  
Das kam den andern Tag ihr zehnfach zugeflogen.



Was sagte Weitenkampff hierzu, da er den  
Fang erblickte,  
Und der ihn so entzückte?  
Er sprach: dis kleine Thier beschämet mich und  
dich:  
Wie ist man nicht bestürzt und sorgt so ängstlich,  
Wenn uns die Vorsicht nicht bald zollt,  
Was doch wohl unser Herz gewollt?  
Man lerne künftig doch von ihm gelassner sehn,  
Die Vorsicht ruhet nicht, sie bringt's den dop-  
pelt ein.  
Was sie uns heut entzieht, wird sie uns mor-  
gen geben.  
Versichert man sich des, kann man zufrieden  
leben.



Bruder